



Sozialpredigthilfe 340/14

Braucht Gott unsere Liebe?

Gottesdienstvorschlag zum 30. Sonntag im Jahreskreis A (26.10.2014)

Gedanken zu den Lesungen: Mt 22,34-40; Ex 22,20-26

Autorin: Mag.^a Franziska Mair, Pastoralassistentin

Predigt

Viele sagen: Gott suche ich, Gott liebe ich. Ich will meine spirituellen Kompetenzen erweitern, aber die anderen interessieren mich nicht. Durch Mitmenschen wurde ich bisher nur enttäuscht. Ihnen lege ich ans Herz: Gott suchen und den Mitmenschen aus dem Weg gehen oder noch härter, sie ablehnen, sie als Störung im eigenen Leben betrachten, das geht nicht zusammen. Gott will über die Mitmenschen gefunden werden (siehe Mt 25,40).

Es gibt Menschen, die sagen Gott interessiert mich nicht. Ob es Gott gibt oder nicht, darum kümmere ich mich nicht. Aber wie es in der Welt aussieht, das ist ein Ärgernis. Sie setzen sich für andere ein; begegnen ihnen wertschätzend, achtsam, liebevoll. Dabei stellen sie oft ihre eigenen Bedürfnisse hintan, um anderen Gutes zu tun. In ihrem Verhalten, in ihrem Streben schimmert das durch, was wir göttlichen Seins Grund nennen. In Joh 15,12 fordert Jesus die Jünger und Jüngerinnen auf, einander zu lieben. Gott ist die Liebe. Das Göttliche wird dort erfahrbar, wo Menschen einander liebevoll, wertschätzend, achtsam zugetan sind!

In seinem Buch „Kontemplative Exerzitien“ schreibt Franz Jalics: Die einzige Weise, mit Sicherheit zu erkennen, wie wir zu Gott stehen, liegt darin, alle unsere menschlichen Beziehungen zusammenzunehmen und anzuschauen. Damit meint er: solange ich einen einzigen Menschen geringschätze, verachte ich Gott. Solange ich

einen einzigen Menschen hasse, ignoriere, demütige, ablehne, mache ich das auch mit Gott. Die Identifikation von Gottes- und Menschenbeziehung ist die einzige Chance, wie der Glaube voll im Leben verankert sein kann. (KE 62)

Das mag für manche Ohren radikal klingen, aber wenn wir genau nachspüren, ist es das, was Jesus im heutigen Evangelium sagt: Du sollst Gott aus ganzem Herzen lieben und den Nächsten, wie dich selbst! Gottes- und Nächstenliebe lassen sich nicht trennen!

Oder lassen Sie es mich anders formulieren: ich kann mich Gott nur über den Nächsten nähern. Die Sehnsucht nach Gott wird geweckt durch Vorbilder im Glauben, Begegnungen mit Menschen, durch die die Transzendenz, das Über-uns-hinausschreiten, erfahrbar wird. Das verdeutlicht Jesus zwei Kapitel weiter mit seiner Aussage: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) Gott begegnet mir im andern. Um Gott zu erfahren, muss ich mich öffnen, meine Egozentriertheit, das Kreisen um mich und meine Bedürfnisse loslassen.

Liebe ist Begegnung. Indem wir uns einander zuwenden, begegne ich dem/der anderen. Lieben heißt: sich in andere einfühlen, wertschätzend und achtsam mit deren Bedürfnissen umgehen. Davon spricht auch die heutige Lesung aus dem Buch Exodus. Sie beschreibt auf konkrete Weise, wie Menschen einander begegnen sollen: den Fremden nicht ausbeuten; Witwen und Waisen nicht ausnützen; die Armen nicht durch Wucher ausbeuten. Handelt das Volk Gottes gegen diese Gebote entbrennt Gottes Zorn.

Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe ist die Basis aller Gebote. Diese Gebote wurden uns gegeben, um das Zusammenleben von Menschen zu regeln. Halten sich die Menschen daran, wird es ihnen gut ergehen; wenn nicht, gibt es Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Hass, Krieg,....

Aber braucht Gott unsere Liebe? Oder brauchen nicht eher wir seine Liebe?

Ich bin überzeugt, dass es in uns allen eine Sehnsucht gibt: dieses uralte Wissen, dass wir nicht von dieser Welt sind und nicht in ihr bleiben. Diese Ahnung, dass es jenseits dieser Wirklichkeit und Erfahrung, eine Dimension gibt, in der wir immer

schon gehalten, getragen, geliebt sind. Wir nennen es Gott oder göttlichen Seins Grund. Dorthin zieht es uns wieder zurück.

So gibt es nicht nur in unseren heiligen Schriften die Paradieserzählung, die von einem Urzustand erzählt, in dem wir mit Gott eins waren. Auch andere Religionen berichten in ihren heiligen Schriften von diesem Urzustand des Einsseins mit Gott. In Brasilien, z.B. erzählen sich die Ureinwohner, die Indios von der „Terra sem males“, dem Land ohne Übel, wo es kein Leid, kein Elend, kein Töten mehr gibt.

So kennen alle Religionen Gebote, die das Zusammenleben zwischen Menschen regeln. Die Gebote helfen, dass ein friedfertiges Miteinander möglich wird. Sie werden mit der Sehnsucht unseres Lebens, die auf Gott, den göttlichen Seins Grund ausgerichtet ist, begründet, bzw. autorisiert. Damit es uns gut geht in dieser Welt, brauchen wir Gott. Seine Gegenwart, seine Liebe fordert die Menschen auf, sich für ein friedfertiges und gerechtes Zusammenleben zu engagieren. Wo Menschen gut miteinander umgehen, wird der göttliche Seins Grund spürbar und transparent. Ich wage zu behaupten: Gott braucht uns nicht, aber wir brauchen ihn, damit wir uns immer neu bewusst machen, wie der Auftrag bzw. Sinn unseres Daseins in der Welt lautet: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, denn du bist schon gehalten, getragen, geliebt vom Urgrund, vom göttlichen Mutterboden deines Seins! Wenn wir lernen, uns immer mehr in diesen Auftrag einzuüben, d.h. vertrauen, dass wir bereits geliebt sind und dies an andere weitergeben, dann wird unser Miteinander friedfertiger, achtsamer, wertschätzender; dann steckt diese Freude auch unsere Nächsten an.

Lassen Sie es mich abschließend anhand eines Vergleichs beschreiben:

Die Sonne ist der Mittelpunkt unseres Planetensystems. Die Planeten kreisen um die Sonne. Sie sind von ihrer Schwerkraft abhängig. Ohne Sonne können die Planeten nicht existieren. Sie ist die Urkraft, die sie hält und trägt. Die Sonne für sich kann ohne Planeten existieren. Sie verströmt sich selber.

Ähnlich ist es auch mit Gott. Gottes Liebe verströmt sich, ob wir sie annehmen oder nicht. Es braucht unsere Hinwendung, bzw. Ausrichtung auf Gott hin, damit die Liebe Gottes uns heilen kann.

Der Auftrag unseres Lebens lautet, diese Liebe an unsere Mitmenschen weitergeben: Damit es dir und deinen Nachkommen gut gehe (nach Dtn 12,28).

Kyrie

Jesus Christus, du bist gekommen, uns die liebende Gegenwart des Vater zu verkünden.

Herr erbarme dich unser.

Jesus Christus, du begegnest uns in jedem unserer Brüder und Schwestern.

Christus erbarme dich unser.

Jesus Christus, du gibst uns die Kraft einander die Hand zur Versöhnung zu reichen.

Herr erbarme dich unser.

Tagesgebet

Gott, du Ziel unserer Sehnsucht,
du umhüllst uns mit deiner Gegenwart.

Du begegnest uns in unseren Mitmenschen.

Lass uns dich immer mehr erkennen,
durch Christus Jesus unseren Herrn.

Amen

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Sozialreferat der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251
e-mail: sozialreferat@dioezese-linz.at
Weitere Sozialpredigten: www.dioezese-linz.at/sozialpredigten